

Bad Mergentheim: Sonderausstellung im Deutschordensmuseum „Geschichte in Zinnfiguren — Fränkische Sammler stellen aus“, 2.-31. 5. 81, sonntags 10-12, dienstags-samstags 14.30-17.30, samstags auch 10-12 Uhr.

Würzburg: Ausstellung in der Otto-Richter-Halle (Maxstr. 1) und in der Städtischen Galerie (Hofstr. 3) „Friedrich Wilhelm von Steuben“ (bis 11. Juni). Eröffnung am 12. 4., 11 Uhr, durch Professor Dr. Werner Knopp, Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, und Professor Dr. Theodor Berchen, Präsidenten der Bayerischen Julius-

Maximilians-Universität Würzburg in der Städtischen Galerie. Begrüßung: Oberbürgermeister Dr. Klaus Zeitler und Professor Dr. Theodor Berchen; Eröffnung: Professor Dr. Werner Knopp; Einführung: Dr. Werner Giesebricht.

Ebermannstadt 1981: Tausendjahrfeier der ersten urkundlichen Erwähnung. Zu einer von Kaiser Otto II. in Rom am 30. März 981 ausgestellten Urkunde (Abschrift in Aschaffenburg verwahrt) wird Ebermannstadt zum ersten Mal genannt (wir kommen darauf zurück). Festveranstaltungen 26. 6. bis 6. 7. 81.

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Hans Küfner: **Caspar Walter Rauh. Ein phantastischer Zeichner in Franken.** Volkach 1977: Hart. 15 S., 44 Abb. Mainfränkische Hefte 66/1977.

Den Frankenlandesern wurde Caspar Walter Rauh im Oktoberheft 1972 von Paul Ultsch in dessen Serie über „Fränkische Künstler der Gegenwart“ vorgestellt. Wer mehr über den Künstler wissen will und vor allem durch die seinerzeit wiedergegebenen Proben aus seinem Schaffen Appetit auf „mehr“ bekommen hat, der greife zu dieser kleinen Monographie im Rahmen der Mainfränkischen Hefte. 44 z. T. farbige Abbildungen, zwischen 1939 und 1977 entstanden, vermitteln ein Spektrum von Einblicken in die bizarre, rätselhafte Formenwelt des 1912 in Würzburg geborenen, seit 1955 in Kulmbach lebenden Zeichners, Radierers und Aquarellisten. Rauh zählt zu den wichtigen Vertretern der „ars fantastica“ in diesem Jahrhundert. Subtil-bezwingendem Gestaltungsvermögen entspringt Abenteuerliches, Märchen- und Traumhaftes, Heiter-Skurriles, überwiegend aber Dämonisches, ja Apokalyptisches. Als „Visionen im Niemandsland“ hat man Ende der 40er Jahre seine Versuche, das Erlebnis des Krieges künstlerisch zu bewältigen, charakterisieren können („Niemandsland“ hieß ein 1947 erschienener Band mit Federzeichnungen), 1974 konnte ein anderer Kritiker dann freilich auch von „domestizierten Dämonen“ sprechen: Spielerische, freundliche Blätter

lockern nun das Oeuvre auf, Verschlüsselung weicht zunehmender Verständlichkeit. Hans Küfner, dem wir ein Werkverzeichnis der Druckgraphik Rauhs (1951-1973) verdanken, vollzieht in seinem Einführungstext den Entwicklungsweg des Künstlers einfühlsam nach und gibt damit dem Betrachter der Bilder eine willkommene Verständnisshilfe.

D. Schug

Weitramsdorf, Vergangenheit und Gegenwart 1177-1977. Aus der Geschichte eines Dorfes. Redaktion R. Axmann, H. Scheidemann, W. Schönweis. 1977.

Zur Achthundertjahrfeier der Gemeinde Weitramsdorf erschien — herausgegeben von der Gemeinde Weitramsdorf — eine reich bebilderte Dorfgeschichte. Von der Frühgescichte bis zur Gegenwart reichend umfaßt sie Beiträge zur Geschichte des Ortes, ruft namhafte Persönlichkeiten, die aus Weitramsdorf stammen oder dort ihre Wirkungsstätte hatten, in Erinnerung. Besonderer Erwähnung verdient hierbei die erstmalige Erstellung einer Dorfchronik durch R. Axmann. Ein Beitrag zu alten Hausnamen fehlt ebenso wenig wie Augenzeugenberichte aus den letzten Kriegstagen des Jahres 1945. Beiträge zur Geschichte des örtlichen Handwerks (Korbmacher, Töpferei, Hafnerei, Möbelfabrikation) finden sich ebenso wie solche zu Fragen der Erschließung als Freizeitlandschaft (Wild-

park Tambach Wanderwege). Ausführlich ist auch die Geschichte der Schule und der örtlichen Vereine dargestellt. Gedichte und erzählende Beiträge runden den wohlgelegten Band ab. Bezeichnender Ausdruck dafür, was ein Dorf an wissenschaftlicher Leistung über seine eigene Geschichte hervorbringen kann, ist die große Zahl der beteiligten Autoren, die neben Wissenschaftlern, Pädagogen, dem Dorfpfarrer auch Kaufleute Handwerksmeister, Angestellte und Arbeiter mit interessanten und anschaulichen Beiträgen nennt. Eine Arbeit, die anregend für andere Gemeinden dienen könnte.

Dr. G. Schröttel

Schweinfurt. Hrsgbr.: ARGE Schweinfurtbuch. Konzeption und Idee: Michael Ludwig und Karl-Heinz Weppert. Gestaltung: Wilfried Höhne. Lithografie: rcs litho H. Tönies, Thüngen. Satz und Druck: Weppert KG Schweinfurt. 1980. Wo man das Titelblatt erwartet, steht stattdessen zwar groß der Name der Stadt, darunter aber nichts als ein kleiner statistischer Steckbrief: Einwohnerzahl (am 31. 3. 1980) 52291 usw. Damit ist die besondere Note dieses Stadtbuches angeschlagen. Wie andere Stadtbücher seit einigen Jahren, läßt es die herkömmliche Ansichtskartenmanier vergessen. Kirchen und stille Winkel, ein paar repräsentative moderne Straßenzüge und Gebäude, der Blick aus der Vogelperspektive, die malerische Bäuerin am Marktstand — schöne, gelungene Aufnahmen, Seite für Seite, belehrend oder launig kommentiert: die Schweinfurt-Bildbände in der Reihe der „Schönen Bücher“ (2. Aufl. 1963) und von Hahn/Mehl (1971) standen noch ganz in der Tradition dieses Schemas. Inzwischen hat man erkannt, wie wenig das Mosaik aus Sightseeing-Eindrücken von dem spezifischen, in der Zeit gewachsenen inneren Leben eines Gemeinwesens wiederzugeben vermag. Das neue Schweinfurtbuch macht sich nicht zuletzt die Möglichkeiten eines phantasievollen, abwechslungsreichen Layouts zunutze, um der unverwechselbaren Individualität der Stadt nahe zu kommen. Schon der einleitende historische Abriß aus der Feder des Würzburger Emeritus Otto Meyer wird von Stichen und einer typographisch abgehobenen, Parallel gesetzten Beschreibung aus dem Jahre 1802 begleitet.

Von da an beherrscht das Prinzip, zwanglos zu erscheinen, das Buch. Viele unregelmäßig angeordnete, verschieden große, bunte und schwarzweiße Abbildungen lockern den durchaus umfangreichen Text in einer Weise auf, daß man immer wieder neuen optischen Anreiz empfindet, aufmerksam bleibt und verleitet wird, sich da und dort festzulesen. Von verschiedenen Autoren verfaßt, gruppieren sich 46 geschlossene kleine Abhandlungen wie absichtslos zu größeren thematischen Einheiten. Daß deren Überschriften: Geschichte — Stadtbild — Arbeit — Feierabend — Kultur — Freizeit — Umland selbst so nur im Inhaltsverzeichnis stehen und nicht dem Gang des Buches plakative Ordnung verleihen, ist einer der vielen unauffällig eingebrachten guten Einfälle der Herausgeber. Die zitierten Überschriften verraten, die Bilder bestätigen es: Hier wird nicht Besonderheit an Besonderheit gereiht, sondern eine Stadt in ihrem Alltagsgesicht und das heißt im Leben ihrer Menschen vorgestellt. Da sind (im Abschnitt „Eine gesunde Landwirtschaft“) Bäuerinnenhände, die mit dem Messer einer Zwiebel zuleibe rücken. Da ist („Im Dienste des Bürgers“) die Müllabfuhr bei der Arbeit. Das abgespannte Gesicht eines Pendlers schaut aus dem Zugfenster („Schweinfurt — ein bedeutendes Pendlerzentrum“), Kinder bemalen den „Spielbus Max“ („Ein Jahr des Kindes ist jedes Jahr“), beim „Gang durch die Stadt“ fällt der Blick auf den Schülerparkplatz am Schulzentrum West. Nicht zu kurz kommt natürlich die Industrie samt ihren Gründern und Erfindern, aber auch das Museum, das Theater, der Sport und die verschiedenen Feste haben ihr eigenes Kapitelchen. Über der Naherholung wird, damit den Reiz der Lage Schweinfurts hervorhebend, das zu mannigfaltigen Ausflügen einladende Umland nicht vergessen. Schließlich wird der Zerstörung der Stadt in den Luftangriffen des 2. Weltkriegs in einem eindrucksvoll bebilderten Abschnitt gedacht. Indem sich die Texte nicht in Plaudereien verzetteln, sondern Tatsachen vermitteln, bieten sie die sinnvolle Ergänzung zu den vielfach eher Impressionen einfangenden Bildern. Wenn sie das Licht der Schweinfurter dabei nicht unter den Scheffel stellen, darf man ihnen das nicht verargen. Man spürt, die Beteilig-

ten sind stolz auf ihre Stadt. Daß sie dazu ein Recht haben, bescheinigt ihnen der Rezensent gerne, der vor fast zwanzig Jahren ein Jahr lang in Schweinfurt gelebt und gearbeitet hat.

D. Schug

Das Fenster. Tiroler Kulturzeitschrift, Heft 27, Winter 1980, herausgegeben vom Land Tirol (Kulturreferat) Innsbruck, Jahresabonnement DM 14,—; Einzelheft DM 7,—.

Das vorliegende Heft enthält wiederum ein reiches Angebot an Beiträgen, die hier der Reihe nach aufgezählt sind: Das Tiroler Porträt zeigt den in New York lebenden und lehrenden Architekten Raimund Abraham (*1933 in Lienz/Osttirol) mit vielen Entwürfen seiner „autonomen Architektur“ („Projekte, die unabhängig sind von der Durchführung und der Aufgabenstellung“). Anhand von Plastiken und farbigen Zeichnungen wird der 1947 in Stams auf einem Bauernhof geborene Zeichner und Bildhauer Lois Weinberger, der 1971-1972 als Kunstschnied bei Philipp Schrepfer in Würzburg arbeitete, vorgestellt. Wolfgang Pfaundler macht den Leser mit dem reich bebilderten „Reither Nikolaus-Spiel“ aus Reith im Alpbachtal bekannt. Einen „Beitrag zur Herzmanovsky-Forschung“ bringt Wilfried Kirschl mit der Glosse „Das Spardenkmal“, die auf die flämische Legende vom „Ros Beiaard“ und den vier „Haimons-Kinderen“ zurückzuführen sein dürfte. Pius Wassermann beschreibt „Die Bergfestung Kofel“ mit zahlreichen Abbildungen. „Zur Geschichte der Juden in Tirol“ äußert sich Gretl Köfler und Siegfried W. de Rachewiltz informiert über „Prophetische Tiere und Fabelwesen“; Arnold Keyserling über seinen Vater „Graf Hermann Keyserling in Innsbruck“. „Literatur der Gegenwart in Tirol“ — eine Bestandsaufnahme von Wolfgang Pfaundler — bringt Proben von Josef Blaas, Irene Erdtner, Raimund Jäger, Frida Piazza, Werner Kirschner, Gerhard Riedmann, Ekkehard Seissl und Klaus Guggenberger. Mit der Erzählung „Der Bundespräsident ist schuld“ beschließt Michael Amerstorfer das stets gleichermaßen gut gestaltete Heft.

u.

strecken bis 1879. Mainfränkische Studien, Band 21, Hrsgg. v. d. Freunden Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V. Würzburg und v. Hist. V. SW. e. V. Zugleich Heft 48 der Würzburger Geogr. Arbeiten Kart., 487 SS, zahlr. Abb. Preis für Mitglieder: 18,— DM.

Allein schon vom Umfang her (487 Seiten!) ein stattliches Werk. Der Inhalt beeindruckt noch mehr: In vier großen Kapiteln zeichnet der Verfasser, von seiner Dissertation „Die Entwicklung des Straßennetzes im Raum Schweinfurt bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts“, (Mainfränkische Studien, Band 13; Würzb. Geogr. Arbeiten, Heft 44) her bestens bekannt, mit der ihm eigenen wissenschaftlichen Akribie ein bis ins kleinste Detail genaues Bild vom Entstehen der Eisenbahn-Hauptstrecken in Mainfranken: Die Ludwigs-Westbahn von Bamberg über Schweinfurt-Würzburg-Aschaffenburg zur Bayerischen Reichsgrenze, Würzburg als Eisenbahnknoten, die Strecken Schweinfurt-Kissingen-Meiningen, die Werntalbahn, die Sinngrundbahn. Genau belegt wird durch Dokumente die Tatsache, warum das Rhönbahn-Projekt gescheitert ist. Ausführliche Fußnoten erläutern und ergänzen den Text oder weisen auf weitere Quellen hin. Zahlreiche Abbildungen, Skizzen, Protokolle, Fahrpläne und Karten unterstützen und veranschaulichen die Ausführungen. Für den Schweinfurter Lokalhistoriker z. B. bietet sich ein aufregendes Kapitel aus der Stadtgeschichte, das so manches Rätsel lösen hilft: „Wie kam es zur Trassenführung gerade am Main entlang? Warum erhielt der Stadtbahnhof ausgerechnet diesen Standort?, usw. Die auch für den interessierten Laien verständliche (eine durchaus nicht selbstverständliche Sache!), anregend (mit Pfiff!) und packend geschriebene Abhandlung wird durch ausführliches Kartenverzeichnis, erklärende zeitgenössische Maßangaben und ein umfangreiches Literaturverzeichnis komplettiert. Alles in allem: Eine umfassende, großangelegte, genaue Darstellung eines Abschnitts deutscher Eisenbahn-Geschichte, auf deren Fortsetzung man gespannt sein darf.

-1

Schäfer Hans-Peter: **Die Entstehung des mainfränkischen Eisenbahn-Netzes.** Teil I: Planung und Bau der Haupt-

Hermann Gerstner: **Das heilige Siebenge-stirn.** Athos-Verlag, München.
Unter diesem poetisch klingenden Titel sind

sieben Kapitel von Leben und Wirken europäischer Heiliger zusammengefaßt. Der Begriff Biographie ist in seiner Nüchternheit hier fehl am Platz, denn der Autor bringt in die Lebensgeschichten von Thomas Beckett, Franz und Klara von Assisi, Franz Xaver, Theresia von Avila, Ludwig Maria Grignion von Montfort, Charles de Foucauld und Edith Stein die sprachliche Auflockerung des Erzählers ein. So wird die erbauliche Lektüre zugleich unterhaltsam, was nicht im Widerspruch zum religiösen Ernst und mancher Tragik in diesen Lebensläufen steht. Das gut illustrierte Buch eignet sich gleich gut für junge und reife Leser und gibt demjenigen, der mehr wissen möchte, mit Literaturhinweisen die erforderlichen Aufschlüsse. Als Herausgeber und Kommentator fungiert Hermann Gerstner auch für die Neuausgabe von Joseph Eichendorff: Ahnung und Gegenwart. Adlatus-Verlag, München. In diesem Roman des erst dreißigjährigen Eichendorff wird bereits die Sprachkraft des heute wieder geschätzten Romantikers spürbar. Das schmerzlich-resignierende Leiden an der Zeit, wie das gesellschaftlich-politische Spannungsfeld der Epoche geben der Romanhandlung einen Realitätsbezug, worin Eichendorffs reiche Phantasie geziugelt, damit an Klarheit des Ausdrucks und Übersichtlichkeit der Handlung gebunden bleibt. Gerstner skizziert die Biographie des Dichters und führt in die Thematik wie das literaturgeschichtliche Umfeld des Romans ein.

EM.

Alfred Dietz: **Zwischen Wegen, Winden und Schatten**. Gedichte, 64 SS. mit 29 Illustrationen von Herbert Ott, mehrfarbiger Einband, geb. DM 10,80; Hohenloher Druck- und Verlagshaus Gerabronn, 1980.

Ein harmonisches Zusammenspiel von Lyrik und Graphik wird dem Leser in dem vorliegenden Bändchen geboten. Zwei Männer, die sich kennen, die Jahrzehnte im gleichen Lebensraum, dem Coburger Land, jeweils auf ihre Weise pädagogisch wirkten, haben es in Wort und Bild gestaltet. Alfred Dietz, unseren Lesern als Mitarbeiter bekannt, im unterfränkischen Ermershausen geboren und viele Jahre als Gewerbestudienrat in Coburg tätig gewesen, ist durch Romane

und Erzählungen aus dem fränkischen Raum sowie durch Gedichte literarisch hervorgetreten. Der gebürtige Kulmbacher, in Rödental (Lkr. Coburg) lebende Diplom-Graphiker und Maler Herbert Ott hat sich besonders als Schöpfer von Kleingraphiken und als Illustrator internationale Anerkennung erworben. — Die in diesem Band veröffentlichten Gedichte von Alfred Dietz entführen in die stillen Bereiche des Daseins, ins „Lenzlicht“, in „Träumendes Land“, in die „Schweigende Flur“ um nur einige zu nennen. Naturerleben vereinigt sich mit innersten Empfindungen und erfährt so eine poetische Aussage. Nichts anderes vollzieht sich in den Holzschnitt-Illustrationen von Herbert Ott, die — vignettenhaft dem jeweiligen Gedicht gegenübergestellt — die in Worte gefassten Gedanken sichtbar machen. Ein Büchlein zur Besinnung und Einkehr, das dennoch Anstoß zu Auf- und Umlblick im eigenen seelischen Bereich sein will. Ein Büchlein zum Freudebereiten, sich und anderen. u.

Helmut Baier: **Kirche in Not**. Die bayerische Landeskirche im Zweiten Weltkrieg. Neustadt a. d. Aisch: Degener in Komm. 1979. XV, 471 S. (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns. Bd. 57) DM 64,—.

Helmut Baier, der Leiter des Landeskirchlichen Archivs in Nürnberg, hat eine außerordentlich wichtige Arbeit geleistet: Nachdem er bereits 1968 „Die Deutschen Christen Bayerns im Rahmen des bayerischen Kirchenkampfes“, eine bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs führende voluminöse Darstellung (es war seine Dissertation) herausgebracht hat, legt er nun, zeitlich anschließend, ein kaum weniger umfangreiches Werk über „Kirche in Not“. Die bayerische Landeskirche im Zweiten Weltkrieg“ vor. Zusammen mit einer vom gleichen Verfasser und Ernst Henn erarbeiteten „Chronologie des bayerischen Kirchenkampfes 1933-1945“ (1969) darf somit, sieht man von Weiterführungen en detail (z. B. lokalen Studien) ab, die Rolle und das Schicksal der evangelischen Kirche im 3. Reich für den Raum Bayern als vom Historiker aufgearbeitet gelten. Baier war schon von seiner Funktion her der richtige Mann

für dieses Unternehmen, birgt doch „sein“ Archiv die Masse des überlieferten Dokumentenmaterials: die Akten von Kirchenleitung und Pfarrämtern. Andere Archive, auch solche privater Art, brachten Ergänzungen. Eine bislang ungenutzte Quelle boten insbesondere stenografische Sitzungsmitschriften Hans Meisers, der der bayerischen Landeskirche ab 1933 (bis 1955) als Landesbischof vorstand. Daß Baier auch auf eine Reihe nützlicher Vorarbeiten zurückgreifen konnte, erweisen sein Literaturverzeichnis und sein Anmerkungsapparat. Nicht daß das Jahr 1939 einen die kirchliche Situation prinzipiell veränderten Einschnitt bedeutet hätte. Die kirchenfeindliche Haltung des Staates und damit der Kirchenkampf, nicht zuletzt auch die Auseinandersetzungen mit den Deutschen Christen, gingen nach Kriegsausbruch weiter. In 12 Kapiteln, die 12 Querschnitte durch den behandelten Zeitraum legen, wird dies, in vielen Einzelheiten belegt, deutlich. Wir nennen nur einige besonders sprechende Überschriften: Kriegsbedingte Einschränkungen und staatliche Angriffe auf die Kirche, Bedrohung innerkirchlichen Lebens und Gemeindeaufbau in der Kriegszeit, Bedrängnis und Bewährung kirchlicher Jugendarbeit, Kampf um Schule und Religionsunterricht, Behinderung der diakonischen Arbeit, Stellung zum Judentum und Nichtarierbetreuung. Die Vernichtung der kirchlichen Presse. Wo die Zusammenhänge nur im reichsgeschichtlichen Rahmen verständlich zu machen waren, weitet sich der Blick immer wieder zum umfassenderen Zeitpanorama. Ein Viertel des Bandes enthält Dokumente: beginnend mit der Denkschrift des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten Hanns Kerrl vom Ende des Jahres 1939 und den 30 „Programmpunkten der nationalen Reichskirche Deutschlands“ (aus dem „5. Jahr nationaler Zeitrechnung“), endend mit dem Referat des für den Kirchenkampf so wichtigen württembergischen Landesbischofs Theophil Wurm auf der Kirchenführerkonferenz vom 21. 10. 1941 und der „Erklärung bayerischer Geistlicher zur Frage: Kirchenordnung und Bekenntnis“ vom 7. 12. 1944. Es folgen eine ausführliche Zeittafel von Anfang 1939 bis zur Kapitulation sowie ein Personen- und ein Ortsindex.

D. Schug

Albin Schubert, **Rodacher Artikel 450 Jahre, 1529-1979. Schriften des Rodacher Rückertkreises, 1979** Rodach bei Coburg. Vom 6.-8. 6. 1529 trafen sich in dem kleinen Landstädtchen Rodach die Vertreter von Kursachsen, Hessen, Brandenburg/Ansbach, Straßburg, Nürnberg und Ulm. Sie wollten angesichts der Bedrohung des protestantischen Glaubens die im Anschluß an die Speyerer Protestation von 1529 begonnenen protestantischen Bündnisverhandlungen weiterführen. Aber schon in Rodach zeichnete sich ab, daß die Bündnisverhandlungen an der Frage des Bekenntnisses, genauer des Abendmahls, auf der vor allem Kursachsen und Brandenburg/Ansbach bestanden, scheitern sollte. Erst angesichts der stärker werdenden Gefährdung der Protestanten nach dem Augsburger Reichstag 1530 kam es dann 1531 zum Schmalkaldischen Bund, der wesentliche Elemente der in der sogenannten „Rodacher Notel“ festgesetzten Bündnisbestimmungen aufnahm, allerdings auch das Widerstandsrecht gegen den Kaiser. Das führte wiederum dazu, daß Brandenburg/Ansbach und Nürnberg dem Bund nicht beitreten. Der vierhundertfünfzigjährigen Wiederkehr des Tages von Rodach ist die Schrift von Albin Schubert „Rodacher Artikel 450 Jahre“ gewidmet. Mit einer Reihe zeitgenössischer Kupferstiche, Holzschnitte und Faksimileübertragungen der Verhandlungsprotokolle ausgestattet gibt Schubert in diesem Buch nicht nur einen instruktiven Überblick über die protestantische Bündnisverhandlungen jener Zeit, sondern einen aus vielen Einzelbeobachtungen etwas unsystematisch zusammengetragenen Abriß der Reformationsgeschichte zwischen 1520 und 1531. Dabei kommt der Ansbachisch-Nürnberger Raum merkwürdigerweise etwas kurz weg. Autor und dem Rodacher Rückertkreis als Herausgeber sei für diesen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Reformationsgeschichte sehr gedankt.

Dr. G. Schrottel

Karl Hochmuth: „**Die griechische Schildkröte**“, Erzählungen, 64 Seiten engl. Broschur, DM 9,80 (Band 1 der Reihe „Fränkische Autoren“), Echter Verlag, Würzburg 1978.

Der Echter Verlag stellt seit Herbst 1978 in preiswerten Ausgaben fränkische Literatur

vor, ein läbliches Unterfangen. Der 1919 in Würzburg geborene Karl Hochmuth eröffnet diese Reihe mit einem respektablen Erzählungsabend. Sieben Prosaarbeiten, die in den letzten Jahren entstanden sind, sind hier zusammengestellt. Alle Erzählungen gehen auf Erlebnisse des Verfassers zurück. Der Titel der längsten Geschichte des Bandes, „Die griechische Schildkröte“, gibt dem ganzen Buch auch den Titel. Eines der großen Themen, die den Autor prägten, ist der Krieg. Die Titelgeschichte führt in das Griechenland von heute: man hat in einem abgelegenen Bergdorf eine Schildkröte aufgespürt, auf deren Rückenpanzer ein Hakenkreuz eingebrannt ist. Zwar ist der Krieg schon lange vorbei, Dorfbewohner arbeiten als Gastarbeiter in Deutschland, aber die Schildkröte trägt auf ihrem Rücken noch einmal den Krieg und die Erinnerung an die Nationalsozialisten in das Dorf. Konflikte brechen wieder auf, die Ereignisse des Jahres 1941 und die neue Situation werden einander gegenübergestellt, antworten einander. Kriegsergebnisse, diesmal ein altes Soldatengrab am Waldrand, bestimmen auch die zweite Geschichte, einen echten Kurztext, der mit wenigen Worten eine kennzeichnende Situation umreißt. „Unter der schwarzen Fichte“ (so heißt die Geschichte) begegnen sich das Heute und das Damals. Der geplante Graben wird verlegt, um die Ruhe des Toten nicht zu stören. Ein Zeichen der Menschlichkeit in einer grausam gewordenen Welt. Karl Hochmuth wendet sich auch Flüchtlingsschicksalen zu, entwirft Gespräche zwischen ehemaligen Bekannten, und die Vergangenheit ersteht wieder. Aus dem Bereich der Schule stammen weitere Themen seiner Geschichten. „Arnulf soll aufs Gymnasium“ heißt die eine, eine andere stammt aus der Hochschule: „Schatten, Rosen, Schatten...“ heißt sie, und sie bezieht sich auf ein Gedicht von Ingeborg Bachmann. Die kleine Skizze „Gloria in excelsis“, eine moderne Weihnachtsgeschichte, beschließt den Band. Das Bändchen verdient es, eine weite Verbreitung zu finden.

HDS

St. Sebald. Eine Dokumentation. 20 Jahre nach der Wiedereinweihung: Geschichte — Zerstörung — Wiederaufbau — und was noch zu tun ist. Hrsg. Bauhütte St.

Sebald Nürnberg e. V. Nürnberg 1977. 58 S. DM 8,—.

Die Dokumentation der Bauhütte St. Sebald sei gleichsam als Vorklang und Ergänzung zu den repräsentativen Publikationen des Sebalder Jubiläumsjahres 1979 in Erinnerung gerufen. Nicht die historische Rückbesinnung aufs ferne Mittelalter, sondern die noch immer bedrängende, von Zeitgenossen erlebte Nähe des 2. Weltkriegs und der Nachkriegszeit haben 1977 den Anlaß zur Herausgabe dieses populär gestalteten Heftes gegeben: Am 22. September 1957 hatte die Kirche, die noch in den letzten Kriegstagen in Schutt und Asche gesunken war, wieder eingeweiht werden können. Viele kurze Beiträge aus den verschiedensten Federn fügen sich zusammen: von Pfarrern, „Nachbarn“, Historikern, Kunst- und Musikexperten, einem Architekten. Geschichte und Gegenwart, Erbe und Auftrag dieser Kirche werden streiflichtartig lebendig. Zum Dank tritt die Bitte um auch künftige Unterstützung. Es hätte noch deutlicher zum Ausdruck kommen können, welchen Gefahren der Bau heute ausgesetzt ist. Gab es früher nur die Bedrohung durch katastrophale Ereignisse, so sind es heute die aus der Umwelt permanent einwirkenden, schleichenden Gefährdungen: Industrie-, Hausbrand- und Autoabgase, Erschütterungen durch den Verkehr. „Der Stein ist mürbe“ lautet die lapidare Überschrift des hierauf aufmerksam machenden Beitrags. Der kaleidoskopartigen Buntheit der Texte entsprechen die manigfachen Schwarzweißabbildungen. Eindrucksvoll sind die Aufnahmen von beschädigter Bausubstanz durchaus — leider erfährt der Betrachter nicht, wo es sich um Kriegsschäden, ältere Verwitterungen oder bereits um Schäden der Gegenwart handelt. Wie gesagt: dafür, was zu tun bleiben wird und der laufenden finanziellen Unterstützung bedarf, hätte man deutlichere Akzente setzen sollen.

D. Schug

Hinweis:

Rudolf Maier: Aus der Ortsgeschichte von Brunn; Dorf und Veste Brunn. Herausgeber „Altnürnberger Landschaft e. V.“ Mitteilungen 29. Jg. Sonder-Heft 1980/II.